

3 Forschungsstand und Fragestellungen

3.1 Theoretische Einordnung

Theorien zu Migration werden allgemein nach Mikro- und Makroansätzen unterschieden (Kröhnert o.J., S. 1), wobei die politischen Wanderungsmotive der Mikroebene zuzuordnen sind. Makroansätze modellieren Migration aufgrund aggregierter Daten (zumeist der wirtschaftlichen Entwicklung), unter Verzicht auf die individuelle Betrachtung von Wanderungsentscheidungen.⁴ Weitere Ansätze berücksichtigen die (sozial)psychologischen (siehe Bogue 1977; De Jong/Fawcett 1981) und familialen (siehe Stark 1991) Mechanismen, die diese Push- und Pull-Faktoren wirksam werden lassen.

Lee (1972) schlägt ein Schema vor, das auf der Mikroebene unterschiedliche Faktoren, die auf Wanderungsentscheidungen und ihre Umsetzung einwirken, zu integrieren vermag (vgl. Kröhnert o.J., S. 3). Dieses Schema ist im Groben wie folgt strukturiert:

1. Faktoren in Verbindung mit dem Herkunftsgebiet
2. Faktoren in Verbindung mit dem Zielgebiet
3. Intervenierende Hindernisse (z.B. rechtlicher oder physischer Art)
4. Persönliche Faktoren (Lee 1972, S. 118)

Die in der vorliegenden Studie interessierenden politischen Motive für zwischenstaatliche Wanderung können sowohl durch politische Entwicklungen im Herkunfts- und Zielland als auch durch persönliche Faktoren, darunter politische Einstellungen, beeinflusst werden. Dabei stehen die politischen Einflüsse auf die Wanderungsmotive in Wechselwirkung mit anderen persönlichen Faktoren sowie mit weiteren Gegebenheiten im Herkunfts- und Zielgebiet bzw. mit der individuellen Wahrnehmung dieser Gegebenheiten. Hier ist zu beachten, dass die Kenntnisse über die Situati-

4 Unter diesen Makroansätzen sind insbesondere (neo)klassische und Theorien des dualen Arbeitsmarkts zu subsumieren, die Parnreiter (2000) in seiner Übersicht aktueller Migrationstheorien aufführt. Hier werden Push- und Pull-Faktoren aus der Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung im Entsende- und Empfängerland von Migration abgeleitet. Als zentrale Beiträge nennt er Ravenstein (1885), Todaro (1980), Piore (1979) und Borjas (1989).

on im Zielland unterschiedlich umfangreich sein können (vgl. Lee 1972, S. 118-119). Bei der „klassischen“ Auswanderung sind die verfügbaren Informationen eventuell geringer als bei Re- oder Pendelmigration. Diesbezüglich kann sich, aufgrund der veränderten Medienlandschaft und des intensivierten, auch grenzüberschreitenden Informationsflusses, die Situation aber auch anders darstellen, wobei die von Lee (1972) angesprochenen Asymmetrien beim Vergleich der Lebenschancen im Herkunfts- und Zielland heute eher qualitativer denn quantitativer Art sein könnten, aber wohl grundsätzlich von Bedeutung bleiben: Es ist nach wie vor bedeutsam, ob Informationen über das Zielgebiet medial vermittelt oder persönlich erfahren werden.

Lee (1972, S. 19) geht davon aus, dass Wanderungsentscheidungen unter den (wahrgenommenen) Gegebenheiten im Herkunfts- und Zielgebiet und bei bestimmten persönlichen Dispositionen im Grunde nur individuell verstanden werden können. Dessen ungeachtet sind soziale Gruppen identifizierbar, auf die Push- und Pull-Faktoren in bestimmter Weise wirken. Solche Gruppen kenntlich zu machen ist das Hauptziel der vorliegenden Studie. Selbstverständlich sind Wanderungsentscheidungen vom Lebenszyklus abhängig (vgl. Wolpert 1965), wobei die vorliegende Studie sich aufgrund der integrationspolitischen Bedeutung besonders für jüngere Menschen zu Beginn oder in der Konsolidierung der Erwerbsphase interessiert.

De Jong/Fawcett (1981) extrahieren aus dem damaligen empirischen und theoretischen Forschungsstand wesentliche Motivbündel für Migration:

- wirtschaftliche Motive
- Statusmotive
- „residential satisfaction“ (Zufriedenheit mit der Wohnsituation)
- Community-/Heimatortverwurzelung
- familiäre Bindungen
- Lebensstilpräferenzen (S. 40)

Diese Motivbündel liegen zunächst quer zur Einteilung der Faktoren bei Lee (1972); sie sind für die Wahrnehmung der Gegebenheiten im Herkunfts- und Zielgebiet von Bedeutung, stehen aber auch im Zusammenhang mit persönlichen Merkmalen der für die vorliegende Studie Befragten. Die Motivbündel können in Wechselwirkung mit den hier besonders interessierenden politischen Wanderungsmotiven treten und waren daher für die Erhebung zu operationalisieren.

Bezüglich der intervenierenden Hindernisse bei Lee (1972), aber auch im Sinne der Problematisierung der vermeintlich klaren Unterscheidbarkeit von Herkunfts- und Zielgebieten im Falle von grenzüberschreitender Migration, sind schließlich Transnationalisierungstendenzen zu berücksichtigen. Transnationalismus bedeutet soziales Handeln jenseits national-staatlicher Paradigmen. Für die Forschung zu Migration hat diese Perspektive seit den 1990er Jahren zentrale Bedeutung bekommen, weil Staatsgrenzen und (national-)staatliche Steuerung an Einfluss auf die Lebenswirklichkeit von Menschen einbüßen, zumal von Migrant*innen. Daher gilt es, Wanderungsentscheidungen und ihre Umsetzung nicht nur vor dem Hintergrund rechtlicher Voraussetzungen zu analysieren, sondern auch hinsichtlich des möglicherweise transnationalen Charakters des „Zielgebiets“ (vgl. Levitt/Glick Schiller 2004, S. 1029). Diese transnationale Qualität kann dabei sehr unterschiedliche Formen annehmen, von der Verwirklichung permanenter grenzüberschreitender Lebensweisen und Erwerbsmodelle bis hin zu regelmäßiger Pendelmigration. Martiniello/Rea (2014) betonen dabei die Dynamik von „Migrationskarrieren“, bei denen die Konfrontation von ursprünglichen Motiven und Zielen mit der Migrationswirklichkeit diese Ziele und das Selbstverständnis der Gewanderten verändern kann. Dabei ist Migration immer weniger als zeitlich eingrenzbarer Prozess zu begreifen, sondern dauert als sich stetig wandelndes Konglomerat aus Wünschen, Motiven, Planungen, Erfolgen und Enttäuschungen fort (vgl. Collins 2018).

3.2 Politische Migrationsmotive

Die Berücksichtigung politischer Motive bei der Analyse von Migration ist eher selten, sofern, wie in der vorliegenden Studie, die Asyl- und Fluchtmigration ausgeklammert wird. Falls Befragungen von Migrant*innen solche Motive berücksichtigen, zeigt sich für Deutschland, dass, bei Einbezug einer Vielzahl von Herkunftsn, politischen oder auch idealistischen Wanderungsmotiven nur eine untergeordnete Rolle zukommt, auch wenn hier Gruppenunterschiede sichtbar werden; beim Wegzug aus arabischen Ländern z.B. sind sie vergleichsweise wichtig (siehe Maehler et al. 2008).

Ein wichtiger Forschungsanlass, der bisher zur Berücksichtigung politischer Motive geführt hat, war die diskriminierungsbedingte Wanderung von Sinti und Roma im Rahmen der EU-Binnenmigration. Migrationsmotive sind hier die Angst vor rassistisch motivierter Gewalt, auch wenn man bislang noch nicht persönlich zum Opfer wurde, und die Überwindung

sozialer, kultureller und politischer Ausgrenzung in den Herkunftsländern (Vasecka/Vasecka 2003, S. 38). Oft kommen Migrationsnetzwerke zum Tragen, in Form von Informationen von Familienangehörigen, Freund*innen und Bekannten bzgl. des Zielgebietes und der Unterstützung im Migrationsprozess und bei der Ankunft (S. 42).⁵ Hier handelt es sich sehr deutlich um ein Migrationsgeschehen, das mit dem hergebrachten Set möglicher Motive nach De Jong/Fawcett (1981) nicht hinreichend erklärbar ist.

Einschlägig für die Fragestellung und den Gegenstand der vorliegenden Studie ist die Arbeit von Kunuroğlu et al. (2018). Hier wurden 48 Rückkehrer*innen aus Westeuropa, darunter Deutschland, in der Türkei befragt, wobei auch die Erfahrung von Diskriminierung, Angst vor Übergriffen und der Einfluss rassistischer Parteien thematisiert wurden. Demgegenüber wurde, im Gegensatz zur vorliegenden Studie, die politische und gesellschaftliche Situation in der Türkei in der Analyse nicht berücksichtigt. Es zeigt sich, dass Diskriminierung und politische Unzufriedenheit eine wichtige Rolle bei der Remigration spielen können, aber nicht durchgängig:

We found return migration is a multi-layered and multi-causal process: some migrants reported to have been quite adapted in the host country, others did not feel adapted; some stated they experienced discrimination, others did not; some had reached their financial aims and others had not – they however have all returned. (S. 19)

Bemerkenswert ist allerdings der große Umfang transnationaler Orientierungen der Befragten: So ist knapp die Hälfte mit der gedanklichen Option auf eine spätere Rückkehr nach Europa migriert (S. 11). Die Migrationsentscheidung war damit nicht endgültig, was sich auf das Ergebnis der Abwägung von Vor- und Nachteilen des Herkunfts- und Zielgebiets ausgewirkt haben sollte.⁶

Erkenntnisse zur Remigration nach Deutschland nach einer vorausgegangen „Rückkehr“ in die Türkei im Zuge der Autokratisierung und der Wirtschaftskrise des Landes seit Mitte der 2010er Jahre sind bisher selten. Bei Aver/Gümüş (2017) spielen hier negative alltägliche, aber auch

5 Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Dişbudak/Purkis (2016) in ihrer Analyse der Migration ethnischer Türk*innen aus Bulgarien in die Türkei, wo ebenfalls Diskriminierung und Unzufriedenheit mit der Minderheitensituation ein wesentlicher Faktor für die Abwanderung ins „Mutterland“ sind.

6 Siehe auch Aydın (2013) mit ähnlichem Befund.

politische Erfahrungen in der Türkei eine Rolle, speziell nach der Niederschlagung der Gezi-Proteste im Frühsommer 2013.

3.3 Motive für die (Re)migration zwischen Deutschland und der Türkei

Mit steigender Repräsentativität von Studien relativiert sich der Faktor Diskriminierung für Wanderungsentscheidungen. Auf Basis aller SOEP-Wellen zwischen 1984 und 2011 zeigen Diehl/Liebau (2015), dass kein belastbarer Zusammenhang zum Umfang empfundener Diskriminierung bei der Remigrationsabsicht und der tatsächlich vollzogenen Rückkehr in die Türkei besteht. Auch Zusammenhänge zu anderen Integrationsindikatoren sind in jüngerer Zeit nicht bedeutsam, sehr wohl aber der soziale Wandel und das wirtschaftliche Wachstum in der Türkei, was zwischenzeitlich offenbar als Pull-Faktor wirksam wurde (vgl. S. 39). Diese Beobachtung stützt den Ansatz der vorliegenden Studie, qualitative und quantitativ-repräsentative Verfahren zu koppeln, um einerseits mehr über die Mechanismen empfundener Diskriminierung zu erfahren, andererseits aber auch ihre Bedeutung für das Migrationsgeschehen zu prüfen.

Bettin et al. (2018) untersuchen, inwiefern Lebensereignisse (Elternschaft, Auszug der Kinder, Arbeitslosigkeit usw.) bei türkischen Migrant*innen der ersten und zweiten Generation die Rückkehrabsicht in die Türkei beeinflussen, wobei im Ergebnis in der zweiten Generation insbesondere das Eintreten von Arbeitslosigkeit die Rückkehrabsicht fördert.

Eine qualitative Studie mit 26 „Rückkehrer*innen“ nach Istanbul (King/Kilinc 2014) illustriert, dass auch binnengeografische Aspekte bei der Erklärung von Wanderungsmotiven zu berücksichtigen sind: Deutschtürken mit dem Migrationsziel Istanbul, der Wirtschafts- und Kulturmetropole der Türkei, mögen grundsätzlich andere Migrationsmotive aufweisen als Menschen, die in den Heimatort ihrer Familie in Anatolien zurückwandern (vgl. S. 132). Die von King/Kilinc (2014) genannten Wanderungsmotive der Befragten zeigen, dass die allgemeinen Überlegungen von De Jong/Fawcett (1981) zwar auf abstrakte Weise das Spektrum weitgehend abdecken,⁷ dass aber zugleich auch Motive eine Rolle spielen können, die nicht unter diese allgemeinen Kategorien subsumierbar sind – wie die Flucht vor persönlichen Fehlschlägen:

7 Siehe auch Rittersberger-Tiliç (2013), die, ohne expliziten Bezug darauf zu nehmen, im Wesentlichen Migrationsmotive identifiziert, die sich den Kategorien von De Jong/Fawcett (1981) zuordnen lassen.

We uncovered five ‘routes to return’, a primary distinction being between those who were taken back as teenagers as part of family return and those who returned at a later life-stage and more independently. Amongst the latter category, we separated those returning to embark on university study, those who returned to get married to a ‘Turk from Turkey’, those who were drawn by the Turkish lifestyle and those for whom the return represented an ‘escape’, for example from a failed marriage in Germany. (S. 132)

Zugleich konstatieren sie die Entwicklung einer „vierten Lebenswelt“ der Remigrant*innen in Istanbul, jenseits der deutschen und türkischen Gesellschaft sowie jenseits der türkischen Community in Deutschland (S. 132–133). Dieser Befund korrespondiert mit dem von Alkan (2011, S. 14), der die klassische „Rückkehr“ in die Türkei von „Transmigration“ abgelöst sieht, die sich in der weit verbreiteten Option ausdrückt, bei entsprechenden Beschäftigungsmöglichkeiten nach Deutschland zurückzuwandern, verbunden mit auch nach der „Rückkehr“ in die Türkei verbleibenden „deutschen“ Identitätsbestandteilen. Transnationale Arbeitgeber, also sowohl in der Türkei als auch in Deutschland tätige Unternehmen, sind wichtige Akteure, die grenzüberschreitende Lebensweisen im deutsch-türkischen Raum ermöglichen (vgl. Müller 2018).

Bei der Betrachtung der „Rückkehr“ von Deutschtürken in die Türkei stößt Obergfell (2014) auf eine wichtige Differenzierungsnotwendigkeit, indem er herausarbeitet, dass Faktoren, die eine Abwanderungsabsicht begründen, andere sein können als diejenigen, die eine dann tatsächlich erfolgte Abwanderung erklären (was dann auch abweichende Befunde wie die zwischen De Jong/Fawcett (1981) einerseits und King/Kilinc (2014) andererseits erklären mag, die sich auf die Befragung von Remigrant*innen beschränken):

Als Erkenntnis aus der Betrachtung von Studien zu tatsächlichen Abwanderungsgründen lässt sich festhalten, dass eine erfolgte Abwanderung in der Regel aufgrund verschiedener sich bedingender und überlagernder Faktoren und Motivlagen erfolgte (v.a. familiäre und partnerschaftliche Gründe, z.T. wirtschaftliche Gründe). Studien, die Abwanderungsabsichten behandeln, vermitteln dagegen eine stärkere Gewichtung anderer Motive (u.a. fehlendes Heimatgefühl in Deutschland, fehlende Anerkennung, Diskriminierungserfahrungen, Berufsperspektiven). Die Gegenüberstellung von Abwanderungsmotiven und tatsächlichen Abwanderungsgründen zeigt, dass die sogenannten abstoßenden oder auch Push-Faktoren für eine Wanderungs-

entscheidung eine weniger dominante Rolle spielen, als dies in den Analysen zu Abwanderungsabsichten angenommen wird. (Obergefell 2014, S. 219–220)

3.4 Politische Einstellungen Türkeistämmiger in Deutschland

Die politische Situation im Herkunfts- und Zielgebiet von Migration, also in der Türkei und in Deutschland, ist nicht „objektiv“ gegeben, sondern beruht, wie eingangs erwähnt, auf subjektiven Wahrnehmungen, die nicht zuletzt auf politischen Einstellungen basieren; Menschen mit autoritären Haltungen werden das Erdoğan-Regime in der Türkei anders beurteilen als Menschen mit liberalen Einstellungen.

Die Forschungslage zu dieser Frage ist dünn. Viele diesbezügliche Studien haben Muslime, nicht Türkeistämmige zum Gegenstand, als Folge der Kulturalisierung der Integrationsdebatte in der Folge islamistischen Terrors seit 9/11.⁸ Oftmals thematisieren diese Studien extremistische Haltungen und nicht politische Einstellungen in der Breite.⁹ So Studien zu Türkeistämmigen existieren, sind oft Vergleiche zur „deutschen“ oder zur Durchschnittsbevölkerung nicht oder nur bedingt möglich. Die vorliegende Studie ermöglicht diesen Vergleich, indem Fragestellungen des Allbus reproduziert werden.

Sauer/Halm (2018) zeigen, dass ein Zuspruch zu Erdoğan's AKP-Regierung eher mit als schlecht wahrgenommenen politischen Beteiligungsmöglichkeiten und ungünstiger Sozialintegrationsbilanz in Deutschland einhergeht, allerdings ist die Erklärungskraft dieser Faktoren sehr begrenzt (vgl. S. 517). Zugleich begünstigt, nicht überraschend angesichts der vermeintlich religiösen Prägung der Partei, ausgeprägte muslimische Religiosität die Sympathie für die AKP, ebenso wie geringe Akkulturation (vgl. Sauer 2018, S. 99).

8 Zu einer Übersicht der Arbeiten zum Zusammenhang von muslimischer Religion und Sozialintegration einschließlich politischer Einstellungen von Muslim*innen in Deutschland siehe Sauer/Halm 2019. Zumeist lassen die dort besprochenen Studien keine Rückschlüsse auf einzelne Herkunft, also auch die türkische, zu. Soweit Muslim*innen angesprochen sind, haben diese in Deutschland signifikant häufiger autoritäre Haltungen als Nichtmuslim*innen (vgl. Frindte et al. 2011, S. 170).

9 Siehe z.B. zu türkei- und russlandstämmigen Studierenden Simon et al. (2013).

3.4 Politische Einstellungen Türkeistämmiger in Deutschland

Eine repräsentative Befragung der Hanns-Seidel-Stiftung (2017) hat eine Reihe politischer Orientierungen von Menschen mit Einwanderungsgeschichte in Bayern erhoben, wobei zumindest Vergleiche innerhalb der großen Einwanderungsgruppen möglich sind. Hier sind die Türkeistämmigen durch eine vergleichsweise starke Rechts-links-Polarisierung gekennzeichnet, ebenso wie durch eine ausgeprägte Betonung des nationalen Elements und wenig Zuspruch zu Liberalität (S. 110). Wirtschaftspolitik und Wirtschaftswachstum sind ihnen vergleichsweise wichtig (S. 132).